

Vom Ablaichen

Von Güzin Kar

Schau mich mal an», sagt Heidi, «sehe ich frustriert aus?» – «Nein.» – «Hässlich?» – «Etwas müde vielleicht.» – «Wie viele gute Jahre gibst du mir noch?» Normalerweise dauern Selbsthass oder Autoerniedrigung bei Heidi nur so lange, bis ein attraktiver, junger Mann sie auf andere Gedanken und in lustigere Lagen bringt. Aber heute können sie nicht einmal die Blicke des hübschen Kellners aufmuntern.

Ihre Verwandlung von der Verführerin zum potenziellen Ladenhüter geschah gestern während einer Sitzung mit anderen Filmverleihern in einer fremden Stadt. Heidi war wie oft die einzige Frau in der Runde. Nach dem offiziellen Teil und vor dem Bordellgang der Männer wurde man privater. Auf die Frage, warum sie keinen Mann habe, antwortete Heidi: «Weil ich keinen will. Ehefrau kann ich werden, wenn ich alt und schimmlig bin.» – «Alle Frauen wollen einen Mann», sagte einer, der aussah wie ein Rollmops, «das ist die Natur. Frauen bauen Nester, Männer streuen Samen. Das ist so bei Mensch, Affe, Maus und Lurch.»

Noch während Heidi hoffte, dass der Rollmops sich aus städtebildlichen Gründen nicht allzu heftig vermehren würde, sagte ein anderer: «Es ist auffallend, wie viele attraktive Frauen keinen Partner finden. Das liegt an ihren übertriebenen Ansprüchen.» Offenbar sah er sich als weniger unerreichbare Alternative an, da er während der Sitzung versucht hatte, mit Heidi zu füsseln. Die versuchte, die Debatte mit Heiterkeit zu beenden: «Ganz allein bin ich nicht. Ich bin die alleinerziehende Mama vieler kleiner Söhne, die ich mir gerne zur Brust nehme. Schade, dass ich nur zwei habe, Brüste meine ich.» Schweigen. Der Füssler sah den Rollmops an, und der sagte: «Jaja, die Emanzipation. Sie leben allein, bis es irgendwann zu spät ist, und dann enden sie als frustrierte, hässliche Ladenhüter, die keiner mehr anschauen mag.» Schliesslich stand Heidi auf. «Meine Herren», sagte sie, «Sie haben mich überzeugt. Während Sie sich zwecks Samenstreuung ins nächste Bordell begeben, werde ich sofort häuslich und gehe nach oben.»

Auch jetzt steht sie auf und verabschiedet sich. «Du hast ihnen recht gegeben?», frage ich. «Na ja», sagt sie, «dann habe ich noch etwas angefügt, was für heute auch gilt: Schicken Sie bitte in genau zehn Minuten den geilen Lurch von Kellner auf mein Zimmer. Bis dahin habe ich das Nest vorbereitet fürs gemeinsame Ablaichen.»

Güzin Kar ist Drehbuchautorin und Regisseurin. Mehr von Güzin Kar auf www.guzinkar.com

Namen

Stephan Klapproth — Für einmal wollten wir uns versöhnlich zeigen und die alljährlichen unsäglichen SF-Sommerserien alljährliche unsägliche SF-Sommerserien sein lassen. Doch dann dies: Auftritt Stephan Klapproth mit dem schlimmsten denkbaren Untersatz, einem dreirädrigen, gelben Motorrad. Damit fährt er für «10 vor 10» quer durch die Staaten, am liebsten in Sonnenuntergänge hinein. Unsere Beanstandungen: Wenn Motorrad, dann müssen zwei Räder reichen. Mehr Rad geht nur für U10. Zweitens: Warum musste US-Korrespondent Tilman Lingner mit auf den Trip? Vielleicht darum: Bad Boy Klapproth jammert, dass er in Kalifornien einen Helm tragen muss – für mehr reicht es an einem Reportage-Tag nicht, derweil Lingner übergewichtige Kinder interviewt. Drittens: Warum darf Lingner nie aufs *Trike*? Viertens: Bitte das nächste Mal den Bauch vorher trainieren und verkleinern! Die Klapprothsche Wampe im Wind – irgendwie spiessig. Der Dreitagebart – dito. Fünftens: Herr Klapproth, ist man mit fünfzig eigentlich nicht zu alt für eine Midlife-Crisis? (*sib*)

Lindsay Lohan — In den USA ist sie als Schauspielerin und Sängerin seit einem Jahrzehnt ein Star, fast so berühmt wie Britney Spears. Es ist nicht die einzige Ähnlichkeit. Bis vor kurzem taumelte die 22-Jährige von einem Desas-



Unbefangen: Lindsay (r.) und Samantha.

ter ins nächste. Liebesaffären mit viel zu geschwätzigen Männern, Drogen, Autounfälle nach Sauf Touren, Rehabs in Serie. Als ihre Karriere als beendet galt, tauchte sie strahlend und sichtlich nüchtern wieder auf, Hand in Hand mit DJ Samantha Ronson. Kein Wort

über ihre Beziehung, aber viele öffentliche Küsse und Umarmungen. Die US-Presse, die bisher das Wort homosexuell nur für Prominente benutzte, die sich selber geoutet hatten, verlor angesichts des unbefangenen Paares erstmals ihre Zurückhaltung. Michael Musto, schwuler Kolumnist der *Village Voice*, sagt stauend: «Wow, die Medien sind endlich so weit. Gay ist nicht mehr schmutzig. Cool!» (*bs*)

Helen Mirren — Gerne und oft zeigen wir auf dieser Seite jüngere Frauen in spärlicher Kleidung. Diese Woche nun erreicht uns das Bild einer älteren Frau in spärlicher Kleidung, das so sensationell ist, dass sich manche Jüngere



Schenswert: Helen Mirren.

wieder freuen kann auf das Älterwerden: Schauspielerin Helen Mirren im roten Nichts am Strand in der Nähe von Nardò in Apulien. Mirren ist nur ein paar Tage von ihrem 63. Geburtstag entfernt! Und wer sich fragt, warum sie Ferien ausgerechnet in Apulien macht: Sie hat sich da gerade ein 500-jähriges Schloss gekauft als kleine Aufmerksamkeit für den Oscar, den sie letztes Jahr gewonnen hat. (*sib*)

Enzler/Reiser/Walker — Da verkehrt das junge, kulturelle, intellektuelle St. Gallen: Lagerhaus, Davidstrasse, ein mehrere Hausnummern belegendes Konglomerat von Tanzatelier, Bioweinhandlung, Grafiker-Architekten-Werber-Bude, Galerie, Kunsthalle, Frauenbibliothek etc. Herz des Ganzen ist das im originalen Gewerbehallenstil belassene Restaurant «Lagerhaus». Dessen Safran-Aprikosen-Risotto mundet vorzüglich mit dem Lachs vom Grill, und es beeindruckt den *Weltwoche*-Journalisten auch die private Gebäudeführung durch die Herren Simon Enzler (ja, der Kabarettist) und Marcel Walker von der Kulturagentur Bretter-

welt, die ihr Restaurant – dritter Beteiligter ist Florian Reiser – als Fortführung der Kultur mit den Mitteln der Gastronomie sehen. Unsere Empfehlung: hingehen! Das Davidstrassen-Ding erinnert an Trendorte wie das Zürcher «Rosso»-«Helsinki»-Areal, bloss schlauer gemacht ist es; die Decke des «Lagerhauses» etwa schluckt den Schall, wohingegen anderswo in vergleichbaren Ess-Locations die Stimmbänder reissen wollen, wenn man mit dem Gegenüber reden möchte. Der Service ist im «Lagerhaus» auch nett, was er in vielen angesagten Beizen nun gar nicht ist. Das coolere Zürich findet man in St. Gallen. (tow)

Fränk Schleck — Man schaute letzte Woche kurz rein bei der Tour de France. Da führt doch tatsächlich ein B-klassiger Luxemburger im Gesamtklassement (Schleck), ein Jüngling aus Österreich fährt vorne mit (Kohl), und ein Australier gewinnt die Etappe (Gerrans). Alles grau und langweilig. Eine ketzerische Nostalgie überkommt einen: Was waren das noch für Zeiten, als die meisten voll gedopt waren, woraus sich epische Kämpfe ergaben. Pantani, Indurain, Armstrong, Rominger, Landis, Zülle und sogar Ösi Camenzind: *We miss you.* (sib)

Weltwoche — Dienstag vor einer Woche um Mitternacht: Auf der Redaktion riecht es penetrant nach Gas. Man ruft die Polizei an, es treffen mehrere Feuerwehrautos ein, die Etage wird evakuiert, und die mit dem Heftabschluss beschäftigten Redaktoren samt Chef Roger Köppel werden mit aufgesetzten Sauerstoffmasken ins Spital gebracht. Dort erklärt man sie für unbeschädigt, worauf sie gegen halb vier Uhr nachts zurück ins – freigegebene – Büro fahren und weiterarbeiten. Fürwahr, Journalismus hat bisweilen etwas Heroisches. (tow)



Unbeschädigt: Roger Köppel.



Meine Fahrt ins Wasser

Unser Kolumnist nimmt an einer Regatta teil. Und erfährt etwas über einen Bekannten von ihm und Naomi.

Von Mark van Huisseling

Vergangene Woche war ich am Gardasee. Ich war Gast von DHL, einem Transportunternehmen. Die Flugverbindungen Zürich-Verona sind nicht gerade gut, deshalb nahm ich den Wagen. Das war ein Fehler. Ich meine, das Wetter in Norditalien war schlecht (drei Tote bei Unwettern in der Lombardei letztes Wochenende). Aber auch sonst ist es mühevoll, in der Ferienzeit minutenlang hinter Autos mit Wohnwagen herzufahren (30 km/h auf ziemlich breiten Strassen, Flüela- und Ofenpass zum Beispiel), bis man endlich vorbei kann. (Und dann diese Lichthuperei, nur weil man in einer Kurve überholt hat.)

In Malcesine fand eine Regatta der sogenannten RC 44 Championship Tour statt. (Wir haben es vom Segeln, für Laien.) Es gibt sechs Rennen auf der Tour, und es nehmen zehn Teams teil; die Boote sind 44 Fuss (13,35 Meter) lang und wurden von Russell Coutts, einem Skipper, entworfen. (Zwischen seinem Team und Ernesto Bertarelli, einem Investor, besteht ein Rechtsstreit betreffend die Austragung des nächsten America's Cup, einer Regatta, die Coutts dreimal gewonnen hat, einmal als Steuermann auf Bertarellis Boot «Alinghi».)

Nachdem ich im «Boffenigo» in Costermano eingeecheckt hatte, rief jemand vom OK an und meldete, dass die Gala im Jachtclub abgesagt werde (wegen Sturms, sie sollte in einem Zelt stattfinden). Ich ging im Haus zu Tisch; das «Boffenigo» ist ein «small & beautiful Hotel» (Eigenwerbung), schön gelegen (Terrasse auf den See), aber es fehlt ein wenig an Sexyness (was okay war, ich war alleine unterwegs).

Links und rechts von mir assen zwei Paare, die in dem Buch «Bored Couples» von Martin Parr, einem Fotografen, vorkommen könnten. In seiner neusten Arbeit, nebenbei, kommt ein Bild von MvH vor, geschossen in Dubai – eine Serie über Besucher von Kunstmesen. (Es ist ein Fuss und ein wenig Bein drauf von mir, streng genommen; ich habe das Bild trotzdem gekauft.) Später am Abend zeigten sie im TV den Kampf Klitschko gegen Thompson – etwas fürs Gemüt nach dem Dinner.

Am Morgen des folgenden Tages war der Himmel klar, und es war windstill. «Don't you worry», sagte einer von der Rennleitung. Um 12.30 Uhr *sharp* setze Wind ein, jeden Tag – Topografie, Thermik, gehe gar nicht anders. (Ich begann, mir Sorgen zu machen, weil *you can't bullshit a bullshitter.*) Ich trank dann Kaffee mit **Russell Coutts**, den ich einmal interviewt hatte. Er kaufte denen die Ab-12.30-*sharp*-jeden-Tag-Wind-Geschichte auch nicht ab. Über den Streit mit Bertarelli wollte er nichts sagen, übrigens. (Und er erkannte mich nicht wieder, was mich ein wenig störte.)

12.40 Uhr und natürlich kein Hauch von Wind. Zwei Stunden später aber begannen sich die Fahnen vor dem Klubhaus zu bewegen, dann standen sie plötzlich im Wind. Und dann pressierte es plötzlich. Mein Platz war auf dem «Beecom»-Boot (weshalb MvH bei den Japanern mitfahren musste, weiss ich auch nicht). Als Gast sitzt man hinten, bekommt einen Crashkurs («Eine Hand hier, andere hier, nicht hier, wegen der Leine des Baums. Wenn wir die Seite wechseln, wechselst du auch, klar?») und lernt, dass die Matchvorbereitung der Mannschaft darin besteht, dreissig Zentimeter neben dem Gast Harn zu lassen (ins Wasser wenigstens). Doch kurz vor dem Start zog ein Sturm auf – das Rennen war zu Ende, bevor es begonnen hatte. Wieder an Land, machte ich mich sofort auf den Nachhauseweg, über die Brennerautobahn, dauert weniger lang.

Noch ein Nachtrag zur Art Basel. Ich war mit einer Sammlerin dort, MvH-*Aficionados* erinnern sich. Sie stellte mir einen Freund vor: Wladislaw, Mitte vierzig, gutaussehend, gut gebaut, Milliardär, ein Russe halt, der, sagen wir, Immobiliengeschäft macht. «Schreib besser nichts», sagte die Sammlerin, «er mag seinen Namen nicht in der Zeitung, sonst kriegst du plötzlich Besuch...» Ich schrieb also nichts, obwohl ich es gut mit «Wlad» konnte, er zudem eine Schweizer Freundin hatte und öfter in Zürich ist. Jetzt habe ich im *Spiegel*, einer Zeitschrift, sein Bild gesehen: «Wladislaw Doronin, 46, neuer Begleiter von Naomi Campbell, scheute bisher erfolgreich das Licht der Öffentlichkeit» usw.

Die *Spiegel*-Ausgabe, nebenbei, war nicht ganz frisch. So ist das mit dem Leseangebot in Privatflugzeugen. Aber davon mehr kommende Woche.